

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Okuli, 24. März 2019, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Epistel: Epheser 5, 1-9 (in Auszügen)

So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein.

Evangelium: Lukas 9, 57-62 (in Auszügen)

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, ich stelle mir vor, dass an der Seite Jesu – auf dem Weg hinauf nach Jerusalem – als die Gespräche immer konzentrierter wurden unter den Jüngern, die Fragen griffiger und die Antworten sehr zugespitzt, wir haben es im Evangelium gehört – ich stelle mir vor, dass mancher dabei gewesen sein mag, der immer stiller geworden war. Stumm irgendwann. Den Blick nach innen gekehrt.

Und dann höre ich die Stelle aus dem Propheten Jeremia, die uns heute als Predigttext aufgegeben ist, um unser Gotteswort zu sein am Sonntag Okuli. Ich lese aus Jeremia 20, die Verse 7-13:

HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevl und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich: Ich will seiner nicht mehr gedenken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es zu ertragen, aber konnte es nicht. Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.« Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt. Ewig wird ihre Schande sein und nie vergessen werden. Und nun, HERR Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz durchschaust: Lass mich deine Rache an ihnen sehen; denn dir habe ich meine Sache befohlen.

Singet dem HERRN, rühmet den HERRN, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!

Wer am Sonntag Okuli Gottesdienst feiern will, liebe Gemeinde, muss sich mit seinen Entscheidungen befassen. Das ist in jedem Jahr so, und das hat viel mit Passion zu tun. Mit Passion, die Leiden bedeutet, und zugleich Leidenschaft. Der Glaube der Bibel ist sich sicher: es kann kein Leben geben ohne Leiden und Leidenschaft, und im Neuen Testament, in der Nachfolge des Jesus von Nazareth, wird das noch zugespitzt: Wer meint, sich der Passion der Entscheidungen mit dieser zweifachen und sehr tiefen Bedeutung von Leiden und Leidenschaft entziehen zu können, wird das Leben verfehlen. Der Prophet Jeremia weiß das und er leidet sehr an dieser Erfahrung. An der Wirklichkeit einer vieldeutigen Welt.

Und nun sollen wir mit ihm Okuli 2019 feiern, mit ihm und seinem inneren Ringen auf die Passion schauen, auf die Herausforderungen unseres Weges. Auf Leiden und die unbedingt dazugehörige Leidenschaft; auf Entscheidungen, die nötig sind, auf unseren Glauben dabei und unsere Ziele; auf das, woran wir uns orientieren und auch auf das, wovon unter uns – mit der Epistel – nicht einmal die Rede sein soll.

Dann wird man natürlich auch auf Entscheidungen schauen wollen, wie die des Kirchenvorstands im Blick auf das Reformationsfenster der Marktkirche, aber viel mehr noch auf die Furchen, die in Europa gepflügt werden müssen: beim Brexit, im Umgang mit den Flüchtlingsboten auf dem Mittelmeer, bei den Zukunftsfragen des Klimawandels. Man wird gleichzeitig wissen, dass die Entscheidungen eines Fußballnationaltrainers im Blick auf die zukünftige Mannschaftsaufstellung und den Umgang mit früheren WM-Helden - oder wie ein Sportverein mit Namen Hannover 96 seine Leitungsfragen klärt, viel unbedeutender sind als die Zukunftsfragen Europas. Und man ahnt auch und spürt, dass manche höchst private Situation und anstehende Entscheidung, etwa mit den Kindern, oder der eigenen Partnerschaft, oder ob ich zum Arzt gehe mit meinen Sorgen, so bedeutsam sind, dass ich mich endlich des persönlichen Leidens annehmen muss. Am Sonntag Okuli, liebe Gemeinde, soll es um unsere Leidenschaft für das Leben gehen. Drei Aspekte werden uns wichtig gemacht, unüberbietbar wichtig: 1.- und mit der Epistel:

Es gibt ein Ja und ein Nein. Es gibt Bereiche des Lebens, da können und sollen wir uns eindeutig orientieren. Wer hätte denn gedacht, als wir in den sechziger und siebziger Jahren manchen Mief und Muff zu Recht aus

Schlafzimmern und Elternhäuser und verklemmter Sexualmoral verbannt hatten, dass der Begriff „Unzucht“ uns noch einmal erschrecken müsste? Und dann stehen wir vor der abstoßenden, unabweisbar furchtbaren und mit nichts zu beschönigenden Tatsache, dass in diesem ach so freien und liberalen Land Kinder systematisch missbraucht werden, ganze Industrien mit Qual und Unterdrückung Frauen wie Slavinnen ausbeuten und dass gerade auch fromme Männer zu Teufeleien in der Lage sind, bei denen man sich - nicht nur, aber gerade auch als Christenmensch - unendlich schämen muss. „Von Unzucht ... oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein.“ Im Blick auf die Realität manchen Leids, liebe Gemeinde, und ich habe mich bewusst jetzt einmal auf einen Aspekt beschränkt, sollen wir lernen, üben und tun, zwischen Ja und Nein zu unterscheiden. Das wird nicht immer einfach sein, manchmal muss mal viel Energie und noch mehr Geduld in Lösungen und Wege stecken müssen, aber gerade dazu berufen uns die Texte dieses Sonntags. In Eurer Gemeinschaft soll von Lebensfeindlichkeit nicht einmal die Rede sein. Werdet eindeutig!

2.- und mit dem Evangelium

Man muss den Weg ins Heute gehen und nach vorne in die Zukunft. Wer im Blick zurück stehenbleiben will, kann leicht zur Salzsäule erstarren. Aus Liebe zur Wahrheit aber und im Eifer um die Gerechtigkeit Gottes muss die Welt hier und jetzt für die Ernte von morgen bestellt werden. Man muss die Hand an den Pflug legen. Hier und jetzt entscheiden und wirken.

Viele von Ihnen, liebe Gemeinde, kennen mich ganz gut, und Sie wissen, wie wichtig mir das Erbe unserer Kirche, der Schatz der Tradition, die Würde einer jahrhunderte-alten Weisheit und Schönheit ist. Von Herzen freue ich mich auch heute auf das gemeinsame Abendmahl, auf die alten, manchmal in der Moderne fremden Worte und Melodien, weil ich spüre, dass darin der Glaube der Vorfahren hinüberscheint bis in unsere Zeit. Aber wenn wir das alles nur machen, damit sich nichts ändern muss, verlieren wir den Bergprediger auf seinem Weg ans Kreuz aus den Gehörgängen und aus dem Herzen. An seinem Wort aber soll unser Glaube um der Zukunft willen orientiert sein. Dann bleiben uns Entscheidungen nicht erspart. Auch nicht das aufrichtige Ringen um sie. Dazu gehört der offene Blick ins Gesicht anderer Menschen, die unsere Einsicht nicht teilen können und wollen. Aber am Ende muss ich doch höchstpersönlich für mich und immer mit Auswirkungen auf andere entscheiden. Mit noch so ehrenwerten Hinweisen kann ich mich doch nicht heraushalten. Ich muss Entscheidungen treffen für das Leben heute und morgen. Entscheidungen fürs Gestern gibt es nicht. An diese heilsame Erkenntnis erinnert das Evangelium des Sonntags Okuli.

Und so landet man 3. unweigerlich beim Propheten Jeremia.

3. heißt nämlich: **Noch in der Verzweiflung an meinen Grenzen, an den Unerträglichkeiten der Passion, noch in der Verzweiflung an meiner Ohnmacht bleibe ich unter Gottes Schutz.**

Die Menschen der Bibel bleiben radikal in ihrer Orientierung. Es muss um die Liebe gehen. Die Liebe Christi ist bereit zur Niederlage, zum Leid. Ihre Leidenschaft sucht nicht danach, selbst gut dazustehen. Der Prophet leidet nicht um seiner persönlichen Eitelkeit willen, sondern wegen der Sache Gottes. Er sehnt sich regelrecht danach, ins Recht gesetzt zu werden, und kann doch am Ende nicht sicher sein, selbst auch nur einen Handschlag dazu beisteuern zu können. Der letzte Gedanke des Predigttextes gilt der Sache der Armen. Sie sollen aus der Macht der Boshaften befreit sein. Der Prophet wird nichts mehr ausrichten. Seine Leidenschaft muss er loslassen, sie wird es nicht retten können. Mit Zittern und Zagen zieht er seine Furchen.

Nur in einem bleibt er gewiss: es soll ihm um die Sache Gottes gehen.

In diesem Geist, liebe Gemeinde, das sollen Sie wissen, hat der Kirchenvorstand in dieser Woche auch seine Entscheidung im Blick auf das Reformationsfenster getroffen. Niemand hat sich sein Votum leicht gemacht. Jedes Mitglied hat die eigene Entscheidung nach bestem Wissen und Gewissen getroffen und gemäß der Verantwortung, die es wahrzunehmen gilt. Es gibt leichtere Stunden, als miteinander ringen zu müssen um Wege und Entscheidungen, und das ganze Gewicht der Herausforderung förmlich auf den Schultern zu spüren. Aber am Ende sind wir verbunden im Respekt vor dem Amt, das wir gemeinsam tragen. Und im Auftrag, gemäß der Ordnung unserer Kirche und im Miteinander der kirchlichen Gremien, diese Gemeinde zu leiten.

Ich gehe noch einmal zurück an den Anfang der Predigt:

Wer am Sonntag Okuli Gottesdienst feiern will, liebe Gemeinde, muss sich mit seinen Entscheidungen befassen. Das ist in jedem Jahr so, und das hat viel mit Passion zu tun. Mit Passion, die Leiden bedeutet, und zugleich Leidenschaft. Der Glaube der Bibel ist sich sicher: es kann kein Leben geben ohne Leiden und Leidenschaft, und im Neuen Testament, in der Nachfolge des Jesus von Nazareth, wird das noch zugespitzt: Wer meint, sich der Passion der Entscheidungen mit dieser zweifachen und sehr tiefen Bedeutung von Leiden und Leidenschaft entziehen zu können, wird das Leben verfehlen. Wer aber um Christi willen meint verloren zu haben, der wird es gewinnen. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.